

ABONNEMENTS:
Trois mois: 7.00 frs.
P. l'Étranger: Port en plus

ANNONCES:
Payables au comptant.
La ligne (petit texte) 0.70 fr.
Réclames: 3.00 frs.
Nouvelles locales: 5.00 fr.
Adresse télégraphique:
«Tageblatt Luxembourg»
Directeur-Imprimeur:
PAUL SCHIOELL,
rue Chimay Luxembourg
Téléphone: 3419

Luxemburger Tageblatt

La Gazette de Luxembourg

JANVIER
24
MERCREDI
TIMOTHÉE.

Wien nēmmen eng
Klack he'ert, den he'ert
nēmmen ē Schall.

N^o 20

Le numéro 15 centimes

1923

Kleines Feuilleton.

Was ich in Sowjetrußland erlebte.

Von Dr. Michel Lucius.

III.

Bald machte sich die gemeinste Demagogie breit, welche die Massen in ihren niedrigsten Instinkten schmeichelte und in der Folge nahm die Dinge eine solche Wendung, daß jeder der wagte eine unliebsame Wahrheit zu sagen, von der Menge verhöhnt und verdächtigt wurde. Im Juni berief die provisorische Regierung eine Konferenz der kompetentesten Männer der Verwaltung, des Militärwesens, des Ackerbaues u. der Industrie zusammen, um über die schwierige Lage zu beraten, aber es war bereits zu spät; das Fest war ihr aus der Hand geglitten, die linksstehenden Parteien brauchten es nur aufzuheben.

Der Rückschlag dieses Zustandes machte sich in den Verwaltungen, in der Industrie aber besonders in der Armee geltend. Es ist nicht meine Aufgabe, das unräumliche Ende des russischen Feldzuges zu schildern, der zu dem schändlichen Verrat von Brest-Litovsk führte, aber diese Entwicklung der Dinge war naturnotwendig mit dem Armeebefehl Nr. 1 der provisorischen Regierung gegeben, der die Disziplin gestörte und schließlich den Sieg unmöglich machte. Während die neue Regierung auf allen Tonarten befotote, daß sie den Krieg zu einem siegreichen Ende führen wollte, hatte sie durch Untergrabung der Disziplin dieses Programm unmöglich gemacht und die Lösung der Kommunisten: Friede ohne Kontribution noch Entschädigung, war nur eine logische Folge der durch die Revolution in der Armee geschaffenen Zustände. So begannen denn auch bald die Soldaten eigenmächtig die Front zu verlassen und in den Straßen von Baku sammelten sich bald zahlreiche Deserteur an. Das zivilisierte Leben, das bisher vollständig ruhig verlaufen war, wurde jeden Tag unsicherer. Die alte Polizei wurde abgeschafft und durch eine

Miliz ersetzt, die einen ausgesprochen politischen Charakter hatte und mit diesem Wechsel nahm die öffentliche Sicherheit, zu deren Erhaltung in einer Stadt von solch kosmopolitischem Gepräge wie Baku es jetzt, eine geschulte Polizei erfordert ist, rasch ab. Die russische Polizei des Zarenreiches hatte ihre unfehlbaren Mängel, aber in den Gegenden des halbzivilisierten Kaukasus bedeutete sie jedoch eine fstramm gefügte Organisation, welche eine vollständige Sicherheit in diesen Gegenden gewährte. Die Miliz hatte dieselben Mängel, welche der alten russischen Polizei vorgeworfen werden, ohne den Dienstleister und die Autorität der abgerufenen Polizei zu besitzen und bald waren Diebstähle und Überfälle bei Tag und bei Nacht in der Stadt an der Tagesordnung. Das Publikum, das sich bald ohne Schutz sah, griff zur Selbsthilfe und eignete sich allzu leicht die Rolle eines Rächers und Richters in eigener Sache an, wobei es bald eine Grausamkeit an den Tag legte, die man vorher nicht in der vielmehr weichen Seele der slavischen Rasse geahnt hätte. Wie oft kam es vor, daß Taschendiebe oder sonstige Diebe von der gereizten Volksmenge mit Steinen oder Stechen erschlagen, lebendig verbrannt oder gefoltert wurden; wie oft geschah es, was viel bedauerlicher war, daß unschuldige Eingeborene, die nicht mit einem russischen Worte sich verteidigen konnten, irtümlicher Weise von einem aufgeregten Pöbel grauam getötet wurden.

Im Betrieb der für die allgemeine Wohlfahrt so wichtigen Kostaindustrie, deren Zentrum Baku ist, wurden die Verhältnisse trotz aller Reden und in den Volksversammlungen gefestigten Resolutionen, immer milder. Den Arbeitern war jeder Vorwand gut genug, der ihnen nur Gelegenheit bot, die Arbeit zu vernachlässigen. Die Lage des Arbeiters in der Petroleumindustrie war vor dem Kriege jedenfalls ebenso gut als in unseren Gegenden. Seit Jahren bestand bereits der Achtstundentag, die Gesellschaften hatten unentgeltliche Schulen, Lesezimmer, Krankenhäuser und Apotheken; gegründet. Herzliche Ver-

pflegung war unentgeltlich, die Wohnungsverhältnisse durchgehend gut. Jetzt brachte die Revolution auch alle möglichen politischen Freiheiten, welche die Theoretiker nur begehren konnten; aber immer größer wurden die Forderungen und immer schwächer der Wille zur Arbeit. Die Betriebsleiter waren machtlos gegen Insubordination, Nachlässigkeit und Faulheit, die Rhetoren waren die wirklichen Herren geworden. Man redete den Arbeitern so viel von christlicher Frömmigkeit und bluffaugenden Kapitalisten, daß die Arbeiter schließlich selbst an diese Phrasen glaubten und die Arbeiterghandkate zum politischen Instrument der äußerst linken Parteien wurden. Man entflammte durch schamlose Verdrehung der Tatsachen und durch lügenhafte Versprechungen die gemeinen Regungen dieser untergeschleichen Menge, um sie in die Arme des Bolschewismus zu führen.

Rußland ging mit Riesenschritten dem Abgrund entgegen und die Stimme derjenigen, welche die betörte und irreführte Volksmasse zur Arbeit und zur Disziplin zurückrufen wollte, verklang unbeachtet.

Das sind die Ergebnisse, welche die ersten Monate der Revolution in Baku hervorbrachten; ich hatte bald Gelegenheit den Erfolg der Umwälzung in einem anderen Industriegebiet, im Nordkaukasus, zu beobachten.

Im Juli 1917 begab ich mich nach dem Petroleumzentrum Grosnyi im Nordkaukasus, um von dort aus zur Ausföhrung geologischer Untersuchungen die nordkaukasischen Vorberge zu besuchen. Meine Frau begleitete mich; sie wollte bei unseren Freunden und Landsleuten, die in Grosnyi ein bedeutendes belgisches Petroleumunternehmen leiteten, den Sommer verbringen. Ich hatte in früheren Jahren die dem Hauptgebirge vorgelagerten, vielfach Erdöl führenden Vorberge zum Teil durchsucht, aber jetzt erwies es sich als unmöglich, weit in die Berge vorzudringen. Die Vorberge um Grosnyi werden von unruhigen Volksstämmen bewohnt, welche Rußland in beinahe fünfzigjähriger Anstrengung militä-

rischer, administrativer und kultureller Arbeit zur Ruhe gebracht zu haben glaubte. Und wirklich so groß war vor der Revolution der Nimbus der russischen Macht, daß der russische Name genügte, um die zahlreichen eingeborenen Stämme, welche die tiefen und einsamen Täler des Nordabanges des Gebirges bewöhnten, in Ruhe zu halten. Die Pazifizierung des Kaukasus war scheinbar erreicht, aber die Revolution brachte bald den Beweis, daß die Eingeborenen ebenso unabhängigkeitliebend und ebenso räuberisch geliebt waren, wie sie es vor fünfzig Jahren waren, wo sie sich unter ihrem Nationalhelden, dem Zman Schamyl, während mehr als zwanzig Jahren mit einer wilden Energie und einem unbeugsamen Mut jedem Eindringen der Russen in den Nordkaukasus widersetzten.

Es ist leicht über die Rechte dieser Bergstämme auf Freiheit, über ihr Selbstbestimmungsrecht zu theoretisieren; nur darf man nicht vergessen, daß diese Stämme meist räuberisch sind und daß in Wirklichkeit erst die russische Herrschaft die industrielle Arbeit und auch die Zivilisation in diesen abgelegenen Gegenden möglich machten. Von der russischen Herrschaft befreit, ist der Nordkaukasus das geworden, was er vor fünfzig Jahren war, ein Gebiet, in welchem Eigentum und Leben gefährdet ist.

Ebenso wir in Baku, fand ich in Grosnyi die Industrie durch die Desorganisation erschüttert, in den Verwaltungen Unordnung und Verwirrung; hier wie dort traten die äußerst linken Parteien offen mit ihren Plänen hervor, die Führung des Volkes mit Gewalt an sich zu ziehen.

An der Westfront wagte nach einer mehrmonatlichen Untätigkeit, die von den Zerkalmächten geschickt ausgenutzt wurde, der Kriegsminister Kerensky eine letzte Anstrengung. Er glaubte, daß der Sieg eher der roten Fahne der Revolution als dem altrussischen Reichsbanner folge u. er führte die Soldaten unter dem neuen Zeichen in den Kampf. Aber nach einem momentanen Erfolg erlitt die Armee eine solche Nieder-

lage, daß dieser Schlag genügte, um das bereits in seinen Grundfesten erschütterte Gebäude zum Fall zu bringen. Die Armee wurde zu einem zügellosen Haufen, der sich nach dem Innern des Landes wälzte und bald war das faktische Ende des russischen Feldzuges da, ein Ende, das einer Nation, die sich ehrt, unmöglich ist.

Doch wir wollen in diese Tatsachen, die bereits dem Gebiete der Geschichte angehören, nicht tiefer eindringen; begnügen wir uns damit die großen Ereignisse in den bescheidenen Zwischenfällen unseres alltäglichen Lebens sich wiederzusehen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)